

Geleitworte

»Dieses bemerkenswerte Buch bietet eine neue Theorie der Fragilität, die sich durch Ambiguität, Ambivalenz und ein erweitertes Verständnis des prekären Charakters sozialen Lebens auszeichnet. Auf Nekropolitik bezugnehmend, betrachten María do Mar Castro Varela und Yener Bayramoğlu die Unbeständigkeiten des pandemischen Lebens und argumentieren, dass die Pandemie ein neues Licht auf globale Ungleichheiten, Formen rassistischer Ungerechtigkeit sowie die ambivalente Rolle digitaler Technologien wirft, die sowohl verbindend als auch zerstörerisch wirken. Mit Hilfe einer beeindruckenden Reihe politischer Denker*innen und Kultur-Analytiker*innen entwerfen diese Autor*innen eine umfassende Vision von Zwängen und Möglichkeiten pandemischer Bedingungen. Für sie ist das Leben nicht zerbrechlicher geworden als zuvor, wir sind, so argumentieren sie, uns dieser Zerbrechlichkeit lediglich stärker bewusst. Einer »Politik der Stärke«, die auf den Tod ausgerichtet ist, setzen sie eine queere Politik entgegen, die das »gute Leben« neu überdenkt und den ultimativen Wert des gemeinsamen Denkens und Handelns in unserer gegenseitigen Abhängigkeit bekräftigt.«

Judith Butler, *Philosophin, ist Lehrstuhlinhaberin für Rhetorik und Komparatistik an der University of California, Berkeley.*

»Wer denkt, der* die findet. Und zwar das, was sich abseits der geordneten und planmäßigen Routen und tradierten Bezugs- und Referenzsysteme in einer als stabil und »normal« geltenden Welt befindet. Bayramoğlu und Castro Varela schlagen den Weg eines offen suchenden Denkens ein und finden so einigtes: Sie zeigen, dass wir das fragile post/pandemische Leben, das Zeitalter der Unbestimmtheiten und technologischen, ökologischen, sozialen, ökonomischen und politischen Transfor-

mationen mit bestehenden theoretischen Zugängen nicht ausreichend verstehen können. Stattdessen schlagen sie eine Theorie der Fragilität vor, eine die das eigene fragile Denken genauso anerkennt wie die Zerbrechlichkeit des Lebens im Allgemeinen. Die Autor*innen gehen das Wagnis ein, die Unsicherheit der Pandemie in Worte zu fassen und das Unbegreifliche zu vermitteln. Und das alles als Chronist*innen, als Zeitzeug*innen, als Kommentator*innen, als Analytiker*innen, die in atemberaubender Geschwindigkeit und in queer-pandemischer Manier Bezüge zwischen (Nekro- und Bio-)Politik, Medizingeschichte, Aidskrise, Ideologien, Influencer*innen, Social Media, Faschismen, Kapitalozän u.v.m. herstellen, ohne die sichere Bank an Antworten sein zu wollen.

Denn nichts ist sicher und auch die viel beschworene Normalität, die vor allem über die unsichtbare Verdrängung alles Störenden als Selbstverständlichkeit den Privilegierten dieser Welt zustand, wurde durch die Pandemie erschüttert. Themen der Fragilität, Sterblichkeit, Verletzlichkeit, der Grenzen und der Ausgrenzung, der gegenseitigen Abhängigkeiten menschlicher Körper, der Berührungen, der Gemeinschaften, der Notwendigkeit des*der »Anderen« verunsicherten durch ein kleines unsichtbares, aber machtvolles Virus unsere Leben. Das Leben mit der permanenten potentiellen Gefahr und der Ungewissheit zog Fragen, Ängste und Sehnsüchte nach sich, verstärkte Abschottungsmechanismen, Rassismen, Konspirationen, Ideologien – kurz: hatte und hat weitreichende soziale, politische und subjektive Auswirkungen, deren Ausmaß wir bei Weitem noch nicht absehen können. Was wir aber können, steht in der Theorie der Fragilität: Denken wagen, unsere Imaginationen erweitern und unsere ethischen Reflexe ausbilden. Must read.«

Hayat Erdoğan ist Dozentin an der Zürcher Hochschule der Künste und Direktorin und Dramaturgin am Theater Neumarkt in Zürich.